

War die Fusion ein Erfolg? Forscher sagen: Ja, aber...

von Ueli Weber

Forscher der Hochschule für Technik und Wirtschaft haben den Erfolg der Glarner Gemeindefusion gemessen. Und die Resultate lösen bei den Gemeindepräsidenten Freude aus: «Tolle Signale», findet Martin Laupper, Glarus Nord. «Freut uns», meint Christian Marti, Glarus. Und Mathias Vögeli, Präsident von Glarus Süd, sagt: «Ich finde es gut, dass man diesen Check gemacht hat.»

Kein Wunder: Ihre Gemeinden kommen gut weg, wie die Grafik rechts zeigt. In allen Gemeinden sind die Leute zufriedener mit dem Leben als vor der Fusion. Ebenso kräftigen Zuwachs gab es bei der Beurteilung der Professionalität der Gemeinden und bei der Aussenwirkung. «Teilweise sind die Resultate sogar besser als erwartet», sagt der Gemeindepräsident von Glarus Nord, Martin Laupper.

Um das Geld steht es besser als es aussieht

Die finanzielle Lage habe sich sogar besser entwickelt, als es in der Beurteilung der Churer Forscher aussieht, betonen alle drei Gemeindepräsidenten (siehe Infokasten). «Wir haben immer noch zu kämpfen und brauchen einen gerechteren Lastenausgleich. Aber die Finanzlage in der fusionierten Gemeinde ist besser geworden», sagt etwa Mathias Vögeli. Der Glarner Christian Marti meint: «Wir haben uns Freiheit erarbeitet durch eiserne Disziplin und die Hilfe des Kantons.» Diese Freiheit will er jetzt nutzen und wieder mehr Geld investieren: «Wir müssen die Infrastruktur in Schuss halten und teilweise ausbauen», sagt Marti.

Die Beurteilung der Standortattraktivität im Fusions-Check dürfte eine eher gewagte These sein: Glarus Nord und Glarus Süd werden als gleich attraktiv gewertet. Und beide liegen hinter Glarus. Martin Laupper sagt: «Wir geniessen das mit Vorsicht. Wir wissen, wie gesucht wir sind. Die Nachfrage nach Bauland ist grösser, als wir zulassen wollen.»

Die Bürger machen nicht mehr so fleissig mit

Ein grosses Defizit verorten die Forscher vor allem bei der Beteiligung der Bürger an der Gemeindepolitik. Im Norden und Süden ist sie eingebrochen. Ob es wirklich so schlimm ist, wie es auf den ersten Blick aussieht, bezweifelt Süd-Präsident Vögeli. «Als es 2013 um die Schulstandorte ging, kamen über 1000 Leute an die Gemeindeversammlung», sagt Vögeli. «Ein Jahr später war es vielleicht noch ein Drittel davon. Es ist halt auch eine Momentaufnahme.» Der Verdrossenheit der Stimmbürger wollen die Gemeindepräsidenten entgegenwirken.

«Es lohnt sich, kreativ zu sein», sagt Marti. So bringt der Gemeinderat in Glarus Vorlagen vor die Gemeindeversammlung, über die er ohne Mitsprache der Bevölkerung entscheiden dürfte: Der Stadtauftritt und die Erneuerung der Leichtathletikanlagen im Buchholz hätten nicht vors Volk müssen. «Solche Themen interessieren die Leute, bieten guten Diskussionsstoff und fördern die Akzeptanz», sagt Marti. Gleichzeitig stellt der Glarner Gemeinderat immer

Churer Forscher haben Zahlen gewälzt, die Gemeindeangestellten gelöchert und die Bevölkerung befragt. Ihr Ergebnis: In fast allen Bereichen schneiden die neuen Gemeinden besser ab als die alten. Doch die neuen Gemeinden haben die Stimmbürger fauler werden lassen, behauptet ihre Studie.

War früher alles besser?

Die HTW-Chur untersucht, wie sich die drei Glarner Gemeinden entwickeln.

2008 2014



Quelle: HTW Chur, Grafik: südostschweiz, Bild: Thomas Rast

* Die Zahlen für 2008 sind zu wenig aussagekräftig. Deshalb lässt sich die Veränderung gegenüber 2014 nicht verlässlich messen.

wieder ein kleines Rahmenprogramm auf die Beine: Es gab schon Punsch für die Stimmbürger, mal eröffnet die Harmoniemusik die Gemeindeversammlung, mal wird nachher noch ein Apéro

serviert. Auch in Glarus Nord will man die Leute stärker für die Gemeindepolitik begeistern: Schon jetzt gibt es «Gemeindrat bi dä Lüüt». Bald ist das Gemeindeparlament weg: «Wir müssen

jetzt mehr Anlässe und Informationsveranstaltungen durchführen, um mit der Bevölkerung arbeiten zu können. Der Bürger soll wissen: Er ist dabei», sagt Laupper.

siert, macht sich auch nicht die Mühe, einen Fragebogen auszufüllen. Die Meinung der schweigenden Mehrheit wird nicht erfasst.

Dass die Resultate dadurch verfälscht wurden, glaubt Fetz nicht: «Sowohl Befürworter als auch Gegner der Fusion hatten die Möglichkeit teilzunehmen.» Ausserdem: «Der Fusions-Check ist ein robustes Instrument, das nicht so leicht auf der Ebene eines einzelnen Indikators verfälscht werden kann», sagt Fetz. Die Werte auf den zehn Achsen setzen sich aus 47 Indikatoren zusammen: Nur acht davon werden mit der Bevölkerungsbefragung gemessen. Die Restlichen stammen aus Gemeindedaten und offiziellen Statistiken.

Alle drei Gemeindepräsidenten glauben, dass die genauere Auswertung des Fusions-Checks ihnen weiterhelfen wird. «In fünf Jahren kann man das gerne wiederholen», sagt Vögeli.

Die Gemeinden erhalten gute Noten für ihre Finanzen

Der Kanton überprüft jedes Jahr die Finanzen der drei Gemeinden und erstellt ein Rating. Für das Jahr 2014 erteilt er Glarus Nord und Süd die Note «Gut». **Glarus erhält die Bestnote.** Die drei Gemeinden schlossen das Jahr mit **5,9 Millionen Franken Gewinn** ab. Der Kanton unterstützte die

230

Millionen Franken betragen die Reserven der Gemeinden.

Gemeinden mit 3,5 Millionen Franken. Höhere Steuereinnahmen und die tiefen

Ausgaben halfen mit, dass die Gemeinden das Jahr 2014 im Plus abschlossen. Die tiefen Ausgaben seien aber auch ein Indiz, «dass einige Gemeinden **wenig in die Infrastruktur investieren**», so der Kanton. Die Reserven der drei Gemeinden sind auf fast 230 Millionen Franken angewachsen. (uw)

«Wir müssen jetzt mehr Anlässe durchführen. Der Bürger soll wissen: Er ist dabei.»

Martin Laupper
Gemeindepräsident
Glarus Nord



«Wir haben uns Freiheit erarbeitet, durch eiserne Disziplin und die Hilfe des Kantons.»

Christian Marti
Gemeindepräsident
Glarus



«In fünf Jahren kann man den Check gerne wiederholen.»

Mathias Vögeli
Gemeindepräsident
Glarus Süd

